

Wie Sterne am inneren Himmel

Predigt am Reformationssonntag 2015
zu Jesaja 6,1-8
Pfarrer Matthias Grüninger

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Es ist ein **zufälliges Zusammentreffen**.

Am **1. November** feiert die römisch-katholische Kirche **Allerheiligen**.
Und **heute ist** der 1. November.

Somit fallen in diesem Jahr Allerheiligen und **Reformationssonntag** aufeinander.

Dieser wird immer am **ersten Novembersonntag** gefeiert,
am Sonntag *nach* dem **31. Oktober**,
dem Datum des berühmten Thesenanschlags Martin Luthers.
Eine **zufällige Überschneidung** also dieses Jahr,
aber – wie ich finde – eine **reizvolle!**

Es gibt ja kaum einen **katholischeren Feiertag** als Allerheiligen
- abgesehen noch von Fronleichnam, Maria Himmelfahrt und Maria
Empfängnis.

Umgekehrt gibt es sicher keinen **reformierteren Feiertag** als den
Reformationssonntag.

An Allerheiligen gedenken die Katholiken **nicht nur ihrer Toten**,
besuchen den Friedhof, zünden ein Grablicht an.
Sie verbinden ihre lieben Verstorbenen auch **mit den Heiligen**,
und zwar ausdrücklich nicht nur mit den offiziellen und päpstlich heilig
gesprochenen,
sondern auch **mit allen anderen**
zum Teil vergessene oder nur lokal bekannten Heiligen
- daher der Name: **Aller Heiligen**.

Am letzten Sonntag schon erklang **im Dom** anlässlich der Messe zur
feierlichen Wiedereinweihung des Doms bzw. der Weihe des neuen Altars
durch den Bischof die **klassische Allerheiligenliturgie**.

Da werden angefangen von der heiligen Dreifaltigkeit, den Erzengeln und
Maria und Josef und den biblischen Erzvätern und Propheten **unzählige
Namen von einzelnen Heiligen** angerufen:

„*heiliger Benedikt*“ singt z.B. der Vorsänger – *bitte für uns*“ skandiert das
Kirchenvolk

„*heilige Barbara - bitte für uns*“

„heiliger Niklaus von der Flühe – bitte für uns“
usw. usf., sehr ausgedehnt,
bis die Litanei dann endet mit:
„**alle Heiligen Gottes – bittet für uns.**“

Die Heiligen erscheinen in dieser allumfassenden Anrufung wie eine
grosse geistige Familie,
in die die Kirche eingebettet ist und die einzelnen Gläubigen,
die Lebenden und auch die Toten.

Das erinnert mich durchaus auch etwas an den Kult und die **Verehrung
der Ahnen in Schwarzafrika**.

Der Einzelne ist **eingebettet in ein grosses Kollektiv**,
in ein Kollektiv,
das den **Himmel und die Erde umfasst**,
das **Diesseits der Lebenden und das Jenseits der Verstorbenen**.

Das mag angesichts der Zeichen des Zerfalls und der Vergänglichkeit,
die wir im Spätherbst vor Augen haben,
etwas Tröstliches an sich haben,
etwas Familiäres und Heimatliches
- und verbunden mit schönen Klängen und
sinnlichen Farben und Düften auch **etwas Poetisches**.

Doch braucht man dazu nicht auch ein Sensorium, ein Sensorium,
das *vermutlich* irgendwo **in der eigenen Biografie** verortet sein muss?
Da meine gesamte **Familie väterlicherseits katholisch** ist und ich von
klein auf katholische Messen mit familiären Ereignissen verbinde,
gibt es für mich persönlich diesen gefühlsmässigen Anknüpfungspunkt.

II

Doch abgesehen davon **und noch vor jeder Wertung** der katholischen
Heiligenverehrung und **vor jeder theologischen Beurteilung**
gilt es wohl einfach einmal festzustellen:
sie ist den meisten von uns doch **einfach fremd!**
Wir können sie gefühlsmässig schwer nachempfinden und mit dem Kopf
nicht verstehen.

Dass es meinem **katholischen Kollegen Daniel Fischler** ein **Anliegen**
gewesen ist,
eine **Reliquie der Kirchenpatronin**, der **heiligen Odilia**,

zu finden und mit der Weihe des Bischofs in den neuen Domaltar einzufügen,
das kann *auch ich* nicht recht nachempfinden.
Dabei habe ich noch nicht einmal nachgefragt,
woraus diese Reliquie denn besteht,
ob das klitzekleine, in Stoff eingepackte Ding
nun ein Körperfragment der heilig gesprochenen Elsässerin sei, oder ein
Kleiderfetzen oder *sonstwie* ein Ding,
das sie besessen haben soll?

Sicher ist: das mit den **Reliquien** verstehen **nicht nur reformiert sozialisierte Menschen** *kaum* sondern **auch viele katholische nicht**.
Mein verstorbener katholischer Vater hätte sich lustig darüber gemacht.

Nun kann es ja durchaus reizvoll und auch vielversprechend sein,
dem Fremden nicht nur skeptisch und ablehnend,
sondern im Gegenteil **neugierig und offen zu begegnen**.
Manchmal entdecken wir **im Fremden** ja sogar **etwas Eigenes** oder **etwas Verlorengegangenes**.

In Bezug auf die katholische Verehrung der Heiligen und ihrer merkwürdigen Erscheinungsformen kann uns das wohl nur gelingen,
wenn wir auch **einen Blick auf unsere eigene Prägung** werfen,
auf **Licht und Schatten unseres eigenen Hintergrundes**.

Nicht wahr,
die **Heiligenverehrung** bildet ja gerade die **pièce de résistance für die reformatorische Tradition**.

Genau *darin* hatte sich die Reformation vor 500 Jahren entzündet,
an den üppig wuchernden spätmittelalterlichen Blüten der
Heiligenverehrung.

Martin Luther verurteilte diese Auswüchse mit seinen **95 Thesen**,
die er an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen haben *soll*
- über die **Historizität** dieses Aktes sind sich
die modern Historiker ja nicht ganz einig.
Für sie ist es fraglich,
ob die eindruckliche Geschichte von Luthers mutigem Thesenanschlag und
Comingout nicht eine schöne **Legende** ist und damit Ausdruck einer
protestantischen Spielart von Heiligenverehrung.

Wie dem auch sei,
verfasst hat er sie jedenfalls,

der Theologieprofessor und Augustinermönch Martin Luther, diese 95 Thesen.

Und darin verurteilt er den aus der Heiligenverehrung abgeleiteten **Ablass**.

Sie erinnern sich ja vermutlich aus dem Geschichtsunterricht noch an den eingängigen Werbeslogan des berühmt-berüchtigten Ablasspredigers **Tetzel**:

„Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt.“

Ja, tatsächlich,

die Gläubigen bezahlten vor der Reformation klingendes **Geld**, um sich aus dem Fegefeuer freizukaufen!

Der Petersdom in Rom wurde ganz wesentlich mit **Ablassgeldern** finanziert und viele andere Gotteshäuser auch, auch die Türme des Basler Münsters.

Unglaublich aus **heutiger Sicht!**

Anstößig und missbräuchlich, ja eine Schindluderei bereits in den Augen unzähliger Menschen der **damaligen Zeit**.

Martin Luther rannte darum mit seinen provokativen Thesen zum Ablass bei sehr vielen seiner Zeitgenossen offene Türen ein.

Doch was hatte der Ablass mit der **Verehrung der Heiligen** zu tun?

Der Ablass wurde an Orten gewährt,

wo **besonders wertvolle und/oder besonders viele** „Überreste“ von **Heiligen** aufbewahrt wurden.

Tatsächlich wurden **im magischen Denken des Mittelalters**

Knochenfragmenten, Kleiderresten oder Besitzstücken längst verstorbener Heiliger **Wunderkräfte und Heilungskräfte** zugesprochen

- und darum auch die Potenz,

die **Zeit der verstorbenen Seelen im Fegefeuer zu verkürzen** oder sogar ganz aufzuheben.

Darum die **Wallfahrten** zu bestimmten heiligen Stätten

- weil sie eben die wunderkräftigen Reliquien von besonders verehrten Heiligen bargen.

Und **genau diesem magischen Denken** und den damit verbundene Vorstellungen und Praktiken versuchten die **humanistisch gebildeten Reformatoren** auf den Leib zu rücken.

So erklärte **Martin Luther**,

eine Reliquie sei nichts anderes als ein „**tot Ding**“ - auf aufklärerische Aussage.

Huldrych Zwingli bezeichnete die Altarbilder und –skulpturen ganz einfach als „**Götzen**“.

Und diese Götzen, die sollten „abgetan“ werden.

Daraus resultierte dann der **Bildersturm**

- in lutherischen Landen moderat und in reformierten Landen und damit in der gesamten Schweiz *rabiat* -
die Entfernung und Zerstörung der Altäre mit ihren Gemälden und Skulpturen und nota bene aus heutiger Sicht sehr sehr viel Wertvollem.
Heutzutage sind leider die Parallelen zu den berüchtigten Verheerungen der islamistischen **Taliban und der IS-Gotteskrieger** nicht zu verleugnen.

Die Kirchen der Reformation leerten sich.

Und das wurde als **Entrümpelung** empfunden,
als **Rückkehr und Konzentration auf das Wesentliche**.

Und was war **das Wesentliche**?

Das Wort Gottes!

„**Sola verba – das Wort allein!**“

bzw.

„**sola scriptura – allein die Schrift!** „

Und in der Bibel.

aus der nach reformatorischem Verständnis **alles Heilsame** begründet sein muss,

in der Bibel des Alten und Neuen Testaments lesen wir zwar **auch von Heiligen**,

aber damit ist das **Gottesvolk als Ganzes** gemeint.

Und vor allem liegt alle Betonung darauf,
dass **Gott selber** der Heilige ist.

III

Wie haben die **Seraphim**,

die sechsflügeligen Engelwesen **in Jesajas gewaltiger Vision im Tempel von Jerusalem** gerufen oder gesungen?

„**Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen!**

Die Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit.“

Und angesichts dieser alles ausfüllenden göttlichen Heiligkeit und Herrlichkeit sieht sich **Jesaja mit seiner eigenen menschliche Unzulänglichkeit und Schwäche** konfrontiert.
Wie klein und gering ist er vor dem heiligen Gott!

Das ist *reformatorisches Empfinden*.
**Der Mensch kann nichts Gutes von sich aus wollen und vollbringen.
Er ist ein Fall für die Gnade!**

Und genau das ist es, was **Jesaja** in seiner Tempelvision in geradezu *krasser* Deutlichkeit empfindet.

„**Ich bin ein Mensch mit unreiner Lippe und gehöre zu einem Volk mit unreiner Lippe**“, stammelt er.
Weit davon entfernt, ein Heiliger zu sein!
Denn nur einer ist heilig,
und das ist **Gott**.
Und **nur der** kann ihn rein machen,
ihm seine Sünden vergeben.
„**Sola gratia - Allein aus Gnade!**“

Und diese Gnade kann nur im *geschenkten* Glauben empfangen werden:
„**Sola fide – Allein aus Glauben!**“

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,
das ist **unser reformatorisches Erbe**.
Und vermutlich sind wir **davon geprägt bis in die Knochen**
- unter Umständen auch weit *mehr* als uns das
überhaupt bewusst ist.

Pflegen wir nicht *darum* ein **nüchternes Menschenbild**?
Können wir nicht *darum nicht so leicht vom Menschlich-allzu menschlichen abstrahieren*,
und haben wir nicht *darum* ein Sensorium für den sprichwörtlichen
„**Mensch in seinem Widerspruch**“?

Ja, **reformierte Mentalität hat wenig Bezug zu einem schwärmerischen und idealistischen Menschenbild**.

Nicht von Ungefähr hat schon **Martin Luther** betont – Zitat:
„*Die lieben Apostel sind auch Sünder gewesen und grobe, grosse Schälke, wie Paulus.*“
Und:

„Ich glaube, dass die Propheten auch oft schwerlich gesündigt haben, denn sie sind Menschen gewesen wie wir.“

Ja Luther versteigt sich zur Aussage:

„Die rechten Heiligen Christi müssen gute, starke Sünder sein.“

Das ist das **Moderne am reformatorischen Verständnis** und durchaus **kompatibel** mit dem Menschenbild der **heutigen Tiefenpsychologie**.

Zum Menschen **gehören die Schatten** - untrennbar.

Sie gehören zu unserer **existenziellen Menschlichkeit**.

Davon können wir nicht abstrahieren.

Pfarrer Sieber,

um nur *ein* modernes Beispiel zu nehmen,

hat sich *unermüdlich* eingesetzt für Obdachlose und andere Randständige,

hat mit unglaublicher Energie und sehr viel Originalität und

schauspielerischem Talent Grosses zustande gebracht.

Sein damit verbundener Narzissmus jedoch muss für viele,

die näher mit ihm zu tun hatten,

mitunter *reichlich unerträglich* und krass gewesen sein.

IV

Diese **nüchterne Sicht auf das Menschlich-allzu menschliche** ist sicher **die Stärke des reformatorischen Erbes**.

Es ist vielleicht sogar in säkularisierter Form die Grundlage für die moderne Demokratie.

Und doch.

Gibt es nicht *auch hier* eine **Schattenseite**,

etwas, das uns durch diese nüchterne Sicht abhanden zu kommen droht?

Hat sich **mit der reformatorischen Entrümpelung und Entleerung**

nicht auch **unser innerer Himmel, unser geistiger Horizont,**

wie entleert?

Ich denke tatsächlich:

Unsere nüchtern-kritische Haltung droht uns **innerlich einsam** zu machen und **unseren Glauben allzu individualistisch**.

Würde uns darum ein *stärkerer* innerer Bezug nicht gut tun zu Menschen, die ihren **Glauben vorbildlich und eindrücklich gelebt** haben?

Für mich persönlich *ist* ein **Martin Luther King** ein Heiliger,
ein eindrücklicher Kämpfer für eine gerechte und versöhnte Welt
- auch *wenn* er seine Macken hatte
bzw. ihm mitunter seine Libido durchgegangen ist und er nicht
ausschliesslich den weiblichen Reizen seiner geliebten Coretta gehuldigt
hatte.

Wie trostlos und unerträglich wäre doch der Blick zurück auf die **Zeit des Nationalsozialismus** in Deutschland,
wenn es nicht einen **Dietrich Bonhoeffer** gegeben hätte oder die
Geschwister Scholl und mit ihnen noch manche andere,
deren Namen heute praktisch vergessen sind?

Ich muss gestehen,
dass ich persönlich **für meinen Glauben angewiesen bin auf solche Persönlichkeiten**
und sie mir auch nicht vermiesen lassen will durch die Fokussierung auf die
Macken und Fehler,
die man heute ans Tageslicht befördert.

Wenn man heute einen **Martin Luther** in quasi bilderstürmerischen Manier
entmythologisiert oder manchmal gar dämonisiert,
wenn man in ihm vor allem noch den Eiferer sieht, den Fanatiker quasi,
der leider Gottes – es ist wahr –
gegen die Juden
und im Bauernkrieg auch gegen die Bauern *Schlimmes* geschrieben und
gesagt hat,
dann **verkennt man die immense Bedeutung**,
die er gerade als *leidenschaftlicher* Mensch gehabt hat für die
„Freiheit eines Christenmenschen“
- um seine eigene Formulierung aufzunehmen –
bzw. für die Befreiung des menschlichen Gewissens von Zwang und
Fremdbestimmung.

Irgendwann, so meine ich,
müssten man die **moderne Spielart der Bilderstürmerei kritisch zu hinterfragen beginnen**.

Sie **ist** die **Stärke** und *zugleich* die **Schwäche** unserer reformierten
Tradition!

V

Liebe Reformationssonntagsgemeinde

Mit dieser Feststellung plädiere ich **nicht für die Wiedereinführung der katholischen Heiligenverehrung in unserer Kirche.**

Ich denke aber **das kleine Mädchen** hat es richtig gesehen, das mit seiner Mutter in eine Kirche gegangen ist und diese staunend und ehrfürchtig gefragt haben soll, wer diese Menschen denn seien, die in den Glasfenstern farbig abgebildet seien

- und dann die Antwort erhielt:

„Weisst du, das sind Christen“.

Da habe das Mädchen staunend gesagt:

„Dann sind Christen also Menschen, durch die das Licht hindurchscheint?“

Se non e vero e ben trovato – nicht wahr!

Wir brauchen doch Menschen,

durch die wir Gottes Licht hindurchscheinen sehen, um die manchmal schwache Flamme unseres Glaubens am Leben zu erhalten.

So werden sie uns zu **Medien bzw. Mittlern von Gottes Gnade und Liebe.**

Exemplarische Christinnen und Christen sind wie Sterne am inneren Himmel

- ob wir sie nun als Heilige bezeichnen oder nicht spielt ja keine Rolle.

Ich bin **dankbar** dafür, dass es sie gibt.

Und **symbolisch** darauf hinweisen mögen **diese Sterne in unserer Chorkoppel**, unter denen wir uns an diesem Reformationssonntag versammelt haben. Da ist **nicht nur das Zentralgestirn, Christus**, sondern ein ganzes Firmament mit unzähligen Sternen.

Bezeichnenderweise ist er **in vergangenen, streng konfessionalistischen Zeiten verpönt** gewesen, dieser Sternenhimmel.

Nur zu gerne hätte man ihn übermalt.

Zu „gefühlig“ erschien er,

allzu sehr ablenkend vom „allein Wesentlichen“.

Doch **Gott-sei-Dank** hat er **eine potentielle Neuauflage des Bildersturms überdauert!**

Und wie schön,
dürfen uns bei seinem Anblick erfreuen an unserer nicht **streng sondern nur mild reformierten Kirche.**

Insofern braucht der **Gegensatz und die Spannung zwischen Allerheiligen und Reformationssonntag längst nicht mehr so betont** zu werden wie in vorökumenischer Zeit.

Wie immer - so eröffnet auch hier der Blick auf die eigenen blinden Flecken die Möglichkeit, auch das Fremde differenzierter und gerechter zu sehen.

Darum ganz gut,
dass beide Festtage heute zusammengefallen sind!

Amen.